

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 48 (2007)

Artikel: Von der Elbe an den Rhein. Die Wegscheider-Orgel in der Büsinger Bergkirche

Autor: Förster Binz, Verena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERENA FÖRSTER BINZ (ST. GALLEN)

Von der Elbe an den Rhein. Die Wegscheider-Orgel in der Büsinger Bergkirche

Das kleine Dorf Büsingen, östlich von Schaffhausen am Rhein gelegen, ist eine deutsche Enklave auf Schweizer Gebiet und gehört zum Landkreis Konstanz im Bundesland Baden-Württemberg. Die evangelische Kirchengemeinde ist der Badischen Landeskirche unterstellt. Am nördlichen Rand Büsingens ist schon von Weitem die auf einem Hügel gelegene Bergkirche St. Michael sichtbar. Sie wurde im Jahr 1095 erstmals urkundlich erwähnt und zählt somit zu den ältesten Kirchen der gesamten Region.



Büsingen, Bergkirche St. Michael

Seit 1960 besaß die Bergkirche St. Michael eine durch die Firma E. F. Walcker aus Ludwigsburg erbaute kleine Orgel mit nur fünf Registern und angehängtem Pedal, die ihren Dienst zwar über viele Jahre in den verschiedensten Gottesdiensten erfüllte, für Konzerte jedoch nur äußerst begrenzt verwendbar war. Da die Kirche aber wegen ihrer herausragenden Akustik und intimen Atmosphäre zunehmend für Konzerte genutzt wurde, erwuchs der Wunsch, eine gehobenen Ansprüchen genügende Orgel zu besitzen. So beschloß 1998 eine Sponsorengruppe, für die Kirche eine neue Orgel zum Preis von ca. DM 500.000.– zu spenden, die den Anforderungen eines Konzertinstrumentes gerecht werden sollte. Den Zuschlag für dieses Projekt erhielt die Dresdner Orgelbauwerkstatt Kristian Wegscheider. Der Einbau der Orgel erfolgte am 17. Mai 2000, die Orgelweihe fand am 1. Juli 2000 unter Mitwirkung des Schaffhauser Organisten Peter Leu statt.

Nachdem sich in der Kirche keine Spuren eines historischen Vorgängerinstrumentes fanden, auf das sich der Erbauer der neuen Orgel beziehen konnte, entschied man sich für ein neues und auf den ersten Blick ungewöhnliches Konzept: für ein Instrument, das vor allem für die frühbarocke süddeutsche und italienische Literatur prädestiniert ist, auf dem aber auch weitere Stile des 17. und 18. Jahrhunderts darstellbar sind. Das Resultat dieser Zielsetzung ist nun ein optisch und klanglich sehr reizvolles Instrument, das man als süddeutsch-italienisch mit einem durch das Umfeld des Erbauers bedingten mitteldeutschen Einschlag charakterisieren kann. Oder, wie es Kristian Wegscheider selbst formuliert, als «kleines mitteldeutsches Kammerinstrument, das von einem in Sachsen lebenden Norddeutschen erbaut wurde, der gern auch Italienisch sprechen würde».

Die Orgel steht fast direkt hinter der Brüstung der Empore. Das aus Eichenholz gefertigte Gehäuse nimmt die rechteckige Form des Kirchenraumes sowie die Rundbögen der Fenster auf und fügt sich so auf gelungene Weise in seine Umgebung ein. Der an italienische Renaissanceorgeln erinnernde Prospekt ist fünfachsig: Die drei mittleren Achsen bestehen aus je einem Bogenfeld, die beiden äußeren jeweils aus drei übereinander angeordneten kleineren Bogenfeldern. Als bestimmendes Element dieser Gestaltung tritt die Zahl drei als Symbol der Trinität hervor. Ebenfalls symbolische Bedeutung haben die beiden angedeuteten Sterne über den äußeren Mittelfeldern: Die Zahl zwei steht für die Polarität von Sonne-Mond, Ja-Nein, Mann-Weib, Feuer-Wasser, Dur-Moll usw.

Das Pedalwerk wurde in gleicher Breite hinter der Orgel aufgestellt. Zwischen den Werken befindet sich ein Gang von knapp 60 cm Breite, von dem aus das Stimmen der Zungenregister bequem möglich ist.



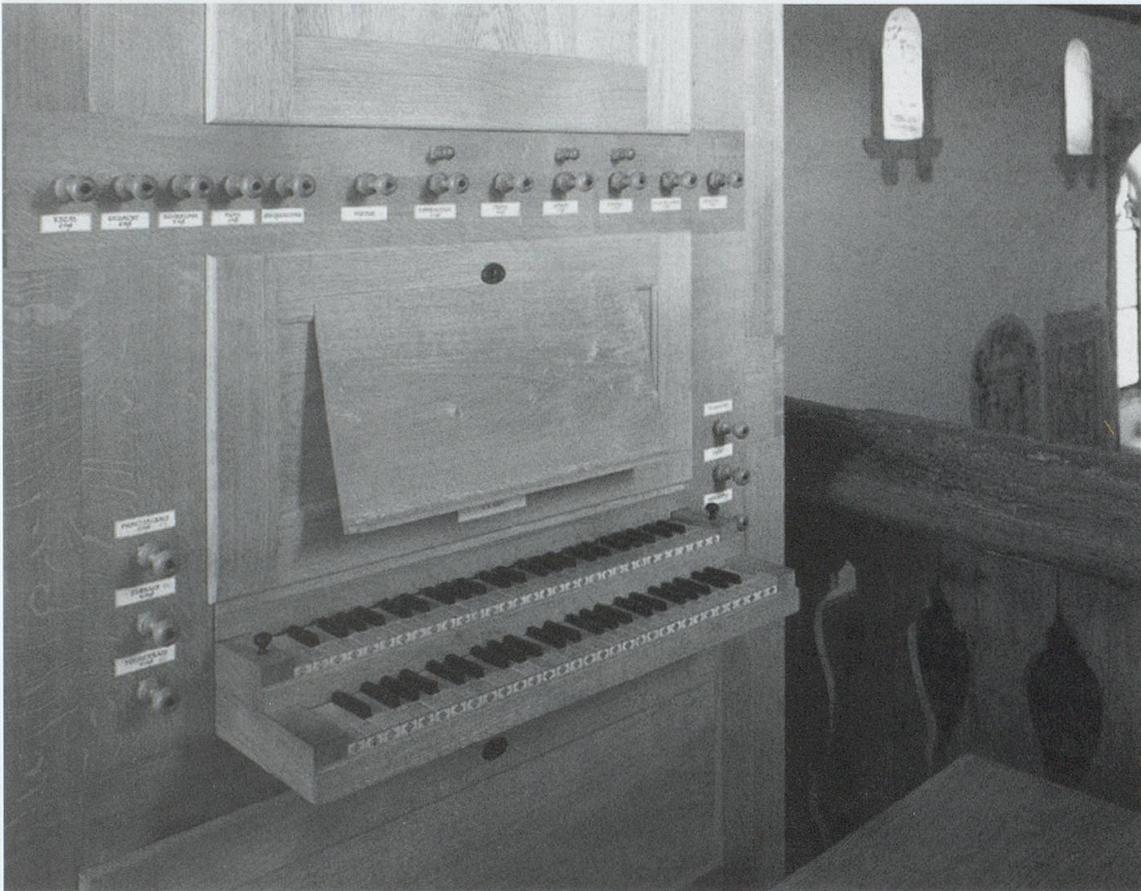
Blick auf die Empore

Hinter dem Pedalwerk steht die Balganlage mit zwei übereinanderliegenden Keilbälgen, die sowohl mittels einer Zugvorrichtung als auch eines Gebläsemotors betätigt werden können.

Die Windladen wurden in historischer Bauweise vollständig aus Eichenholz gefertigt. Um Schäden durch die in diesem Raum extremen Schwankungen der Luftfeuchtigkeit und Temperatur vorzubeugen, wurden sie auf der Oberseite nicht ausgespundet, sondern mit Fundamentbrettern aus Eichenholz mit einer Querlage versehen. Auf der ausgespundeten Ventilseite verwendete man Lederzwischenlagen, die ein Arbeiten der Windlade ermöglichen. Zusätzlich ist die Ventilseite mit Pergament beklebt und dadurch nochmals abgesperrt. Ebenfalls zur Verbesserung der Dichtigkeit bei Klimaschwankungen erhielt die Stockunterseite Ligelind-Ringe. Die Pulpeten der Orgel sind in traditioneller Weise mit

Ledersäckchen und Weidenruten gefertigt. Ausgeführte große Pfeifen wurden mittels Bleikondukten angeschlossen.

Die zweimanualige Spielanlage befindet sich seitlich an der Orgel. Die sehr sensible und leichtgängige Tontraktur wurde direkt angehängt, wodurch ein «toter Tastengang» vermieden werden konnte. Die Wellen der Wellenrahmen laufen in gewachsten Hartfilzlagern, die Wellen und Abstrakten sind aus Fichtenholz, Wellenärmchen und Winkel aus Ahorn gefertigt. Die Registerzüge sind direkt mit den Schleifen verbunden und daher in einer waagerechten Reihe über dem Notenpult platziert.



Klaviaturen und Manubrien

Eine Besonderheit dieser Orgel ist, daß drei Register (Flauten, Octav und Superoctav aus dem ersten Manual) sowohl in der wohltemperierten Stimmung der gesamten Orgel als auch in einer mitteltönigen Stimmung gespielt werden können. Dies wurde mit Hilfe von sechs zusätzlichen Pfeifen pro Oktave erreicht, so daß bei diesen Registern eine Oktave achtzehn statt wie gewöhnlich zwölf Pfeifen umfasst. Als in beiden Stimmungen gleiche Töne mit je einer Pfeife wurden *c*, *d*, *e*, *g*, *a* und *b* festgelegt, die fünf zwischen diesen Tönen liegenden Quinten sind um ein

Fünftel pythagoräisches Komma verengt. Dadurch schweben die beiden entstehenden Dur-Terzen *c-e* und *g-b* ganz leicht, nämlich genau so schnell wie die dazugehörigen Quinten. Die Töne *cis*, *es*, *f*, *fis*, *gis* und *b* erhielten je zwei unterschiedlich gestimmte Pfeifen. Für die mitteltönige Stimmung wurde der Quintenzirkel mit reinen grossen Terzen geschlossen: *cis* zu *a*, *es* zu *g*, *f* ebenfalls zu *a*, *fis* zu *d*, *gis* zu *e* und *b* ebenfalls zu *d*. Bei der wohltemperierten Stimmung wurde der Quintenzirkel durch reine Quinten vervollständigt: die sechs Quinten *b-fis-cis-gis-es-b-f* wurden rein gestimmt, die noch fehlende siebente Quinte *f-c* ergab sich automatisch als reine Quinte. Das Umschalten zwischen den beiden Stimmungen erfolgt über die Registertraktur durch Wechselschleifen (zusätzlichen Schleifen im gleichen Pfeifenstock). Hierfür befinden sich über den übrigen Registerzügen drei eigene, kleinere Manubrien. Durch diese beiden Stimmungsarten können Werke von der Zeit des Frühbarocks bis weit ins 18. Jahrhundert hinein jeweils so gespielt werden, wie es zu ihrer Entstehungszeit üblich war.

Klanglich eignet sich diese Orgel – entsprechend ihrer Konzeption – besonders für das süddeutsche und italienische Repertoire. Die Principale sind schlank, streichen aber nicht zu stark. Wunderbar weich klingen die verschiedenen Flöten. An einigen Registern, vor allem an der *Viola da Gamba*, läßt sich allerdings das mitteldeutsche Umfeld des Erbauers nicht verleugnen, was dem Instrument einen ganz eigenen Reiz und dem Spieler die Möglichkeit zu einem recht vielfältigen Repertoire gibt.

Jede Einzelstimme ist schön und charakteristisch, doch mischen sie sich auch hervorragend, der Gesamtklang ist rund und voll. Das Instrument ist ausgezeichnet auf die Akustik des Raumes abgestimmt.

Zwar ist es rein technisch möglich, auf dieser Orgel Werke Johann Sebastian Bachs zu spielen, doch stellt man bald fest, daß dieses Instrument weniger für komplizierte polyphone Strukturen, als für akkordische Sätze und gesangliche Melodien mit Begleitung geschaffen wurde, wie sie sich eher in den Werken süddeutscher und italienischer Komponisten finden. So ist jenen Organisten, die sich bereits an der Orgel mit Klebezetteln verewigten, auf denen sie nach dem «großen *cis* zum Bach spielen» fragten (das man übrigens auch in Bachs Werken nur selten benötigt und das im barocken mitteldeutschen Orgelbau oft weggelassen wurde!) oder die «zu schwachen Flöten» monierten, weil sie wohl keine Bachsche Triosonate spielen konnten, zu empfehlen, einmal Werke von Girolamo Frescobaldi, Georg Muffat oder auch Franz Xaver Schnitzer auszuprobieren.

Disposition

1. Manual C, D bis f'''

Principal 8'	ab <i>c</i> im Prospekt, Zinn, 93%, große Oktave Eichenholz, C-E gedeckt, ab <i>F</i> offen
Flauten 8' *	Eichenholz, C-b gedeckt, ab <i>c'</i> offen
Viola da Gamba 8'	ab <i>c</i> Zinn, 93%, zylindrisch, große Oktave mit Principal 8' zusammengeführt
Octave 4' *	Zinn, 93%
Flöte 4'	Blei, 12,5%, weit
Superoctave 2' *	Zinn, 93%
Mixtur 4-fach	Zinn, 93%, 1 1/3', 1', 2/3', 1/2'; jeweils auf <i>c</i> , <i>c'</i> und <i>c''</i> repetierend

2. Manual C, D bis f'''

Gedackt 8'	Eichenholz
Rohrflöte 4'	Eichenholz, C-H ohne durchbohrte Spundgriffe
Flöte 2'	Schwarzes Nußbaumholz
Sesquialtera 2-fach	Blei, 12,5%, 1 1/3'; 4/5', ab <i>c</i> 2 2/3'; 1 3/5'
Regal 8'	Blockstiefel aus Linde, offene Kehlen mit Bleistopfen, kurze konische Zinnaufsätze

Pedal C, D bis d'

Subbaß 16'	Kiefernholz
Octavbaß 8'	Zinn, 88%
Posaunbaß 8'	Holzstiefel, Bleikehlen, Bleibecker 12,5%

* wohltemperiert und mitteltönig spielbar

Manualkoppel als Schiebekoppel, Pedalkoppel I/P
Tremulant (Wippfederauslastremulant) zu beiden Manualen

Stimmton <i>a'</i> :	440 Hz bei 15° C
Stimmungsart:	wohltemperiert (<i>c-g-d-a-e-b</i> , 1/5 pyth. Komma engere Quinten) Flauten, Octav und Superoctav aus dem ersten Manual auch mitteltönig
Winddruck:	60 mm WS

(Photos: Dr. Michael Psczolla und Andreas Wiese)

Bibliographie

AGAZZARI, Lettere

Agostino Agazzari, «Copia d'una lettera scritta dal Sig. A. Agazzari à un Virtuoso Saxone suo compatriota», Roma, 1636, in Adriano Bacchiocci, *Centenario del teatro dell'opera*, Bologna, Hoepli di Gio. Rossi, 1909, S. 68-70.

AGEE, *The Venetian Privilege*

Richard J. Agee, «The Venetian Privilege and Music-Printing of the Sixteenth Century», in *Early Music* 12 (1984), pp. 1-42.

ALVINI, *Introduzione*

Laura Alvini, «Introduzione», in Claudio Merulo, *Libri d'introduzione d'organo*, Firenze, S.P.E.S., 1981 (ristampa anastatica dei due Libri di toccate di Merulo, pubblicati a Roma da Simone Verzetti rispettivamente nel 1598 e nel 1604).

ANGLES (ed.), *Cantabrigienae musicae*

Musica organica laborum Cantabrigie Opera omnia, nunc primum in lucem edita cura et studio Hyginii Angles, 7 voll., Barcelona, Biblioteca de Catalunya, 1927-1992 (Publicacions del departament de música, 4, 8, 13, 17, 27, 34, 39).

ANNIBALDI, *Palestrina and Frescobaldi*

Claudio Annibaldi, «Palestrina and Frescobaldi: Discovering a Missing Link», in *Music & Letters* 79 (1998), pp. 327-343.

ANNIBALDI, *Lettere alle stampe*

Claudio Annibaldi, «Ancora sulle pagine spaiolate a Frescobaldi proposte di un proficuo scambio», in *Giornale Musicologico dell'Associazione Italiana per lo studio Palestrina*, 9-14 settembre 1983, a cura di Sergio Donato e Dinko Fabris, Firenze, Giollari, 1984 (Quaderni della Rivista italiana di musicologia, 15), pp. 175-182.

ANNIBALDI, *La datazione di uno strumento*

Claudio Annibaldi, «La datazione del primo strumento: il codice chigiano Q.IV.29 de *Recitatio sacrae dignoni* a prima fonte frescobaldiana autografica», in *Annali Musicologici di Montecatini* 23 (1985), pp. 14-97.

APEL, *Lebenszeit*

Willy Apel, *Giuseppe er Orgel und Klavierspiel im 17. und 18. Jahrhundert*, 1967, Reprint Eutin etc., Bärenreiter, 2004.

ARAUJO, *François Couperin*

Francisco Carro de Araujo, *Libro de Tientos y Exercicios de teclado precedido y seguido de organo para la Facultad Orgánica*, Alcalá, Antonio Araujo, 1626, ed. anastatica Gerardo Mignotti, 1981.

ARNOLD-BRIDGE, *Alcibiades*

Denis Arnold - Thomas Bridge, «Claudio Merulo», in *NEW GROVE* 1980, vol. 11, p. 185-194.

